

Sarah De Groot & Torsten Leuschner

Kausal-konditional-konzessive Subjunktionen im Westgermanischen

Theodistik als Sprachsystemgeschichte aus funktional-typologischer Sicht

Die Begriffe *Theodisk* und *Theodistik*

Die Theodistik ist eine junge Disziplin innerhalb der historischen Sprachwissenschaft, die neues Licht auf das historische Verhältnis des Deutschen und Niederländischen zu werfen sucht.

Letzteres ist bisher hauptsächlich von zwei Standpunkten aus behandelt worden (siehe von Polenz 2000: 84; De Grauwe 1992: 195-197; Rossano 2002: 5-26): Entweder gilt das Niederländische als ein Dialekt des Deutschen, der sich im Mittelalter oder danach allmählich vom Deutschen ablöst bzw. absplaltet und zu einer selbständigen Standardsprache weiterentwickelt; oder Deutsch und Niederländisch werden als zwei von Anfang an getrennte – wenn auch nahe verwandte – Sprachen betrachtet. Die zuerst genannte Auffassung hat ihren Ursprung im deutschen Humanismus und findet in der Germanistik des 19. und 20. Jahrhunderts ihre Fortsetzung, wo sie oft mit nationalistischen Ideologemen einherging und zeitweise eine “annexionistische Raumpolitik” (Begriff von Oskar Reichmann, zit. in Rossano 2002: 35) zu legitimieren drohte. Die zweite Auffassung, die heutzutage allgemein gängige Lehrmeinung ist und auch von Niederlandisten vertreten wird, ist frei von chauvinistischen Irrtümern, birgt aber die Gefahr des Anachronismus und der Teleologie: Sie setzt voraus, was aus historischer Sicht erst zu beweisen wäre, nämlich die historische Übereinstimmung zweier Einzelsprachen mit jenen Arealen, in denen sie heute als einheitliche Standardsprachen gelten. Die Möglichkeit besteht also, dass die Einheitsareale, wie sie heute im Hinblick auf die Geltung der jeweiligen Standardsprache zweifellos bestehen, in eine Vergangenheit zurückprojiziert werden, wo von ihnen in der sprachlichen Wirklichkeit noch keine Rede war, und dass weitere Sprachen bzw. Varietäten (in erster Linie das Niederdeutsche) vernachlässigt werden, die im historischen Verhältnis des Deutschen zum Niederländischen ebenfalls eine Rolle gespielt haben (vgl. von Polenz 2000: 17).

Vor diesem Hintergrund erinnert Luc De Grauwe (1992, 2002, 2003a, 2003b, 2003c) daran, dass es im heutigen deutschen und niederländischen Sprachgebiet im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit keine standardsprachlichen Einheitsareale gab, sondern ein Kontinuum kontinentalwestgermanischer Dia- und Regiolekte, das die ineinander fließenden Teilkomplexe des

Hochdeutschen, Niederländischen und Niederdeutschen umfasste und mit der gemeinsamen Selbstbezeichnung *dintesch* / *duutsch* (später diphthongiert: *duytsch*) / *dietsch* / *düdesch* belegt wurde. Bei diesen Termini handelte es sich nicht um Einzelbenennungen für das Hochdeutsche, Niederländische bzw. Niederdeutsche, sondern lediglich um regionale Lautvarianten ohne Bedeutungsunterschied, die sich alle auf ein gemeinsames, wenn auch intern stark differenziertes Diasystem bezogen (sehr ähnlich bereits De Smet 1973: 316, Begriff “Diasystem” hier nach Goossens 2000a).¹ Aufgrund der Selbstbezeichnung schlägt De Grauwe vor, dieses Kontinuum bzw. Diasystem als “Theodisk” zu bezeichnen. Der Name *Theodisk* hat den Vorteil, dass er die überregionale Zusammenhörigkeit des Kontinentalwestgermanischen gegenüber der lateinischen Bildungssprache und den benachbarten romanischen Volksvarietäten zum Ausdruck bringt, während er gleichzeitig alle potenziell anachronistischen Assoziationen mit den modernen einzelsprachlichen Bezeichnungen *Deutsch* und *Niederlands* vermeidet (De Grauwe 1992: 202, 2002: 101f., 2003a: 132-135, 2003b: 24f., 2003c: 409f.; vgl. von Polenz 2000: 82f.). Entsprechend heißt jene Disziplin der historischen Sprachwissenschaft, die sich mit der Erforschung des Theodisk im Mittelalter und danach in all seinen Aspekten befasst, “Theodistik” (siehe v.a. De Grauwe 2003a).

Gegenstand der theodistischen Forschung waren bisher vor allem solche Aspekte der (externen) Sprachgeschichte, die sich als metasprachlich kennzeichnen lassen, nämlich die Geschichte der sprachlichen Selbstbezeichnungen und das Sprachbewusstsein (De Grauwe 1992, 2002, 2003a, 2003b, 2003c) sowie die Darstellung des historischen Verhältnisses Deutsch-Niederländisch in der deutschen und niederländischen Sprachgeschichtsschreibung (Rossano 2002, im Druck a). Damit ist aber nur ein Ausschnitt der potenziellen Forschungsgegenstände der Theodistik abgedeckt, und die Benennung einzelner Themen sagt auch noch nichts über Systematik und Annäherungsweisen der Theodistik aus. Im vorliegenden Beitrag möchten wir diese Lücke füllen, indem wir zunächst einen Überblick über Forschungsgegenstände und Forschungsstand der Theodistik geben und anschließend anhand eines laufenden theodistischen Forschungsprojekts exemplarisch einen ihrer Gegenstandsbereiche, die Sprachsystemgeschichte, genauer vorstellen.

1 Den Terminus *dintesch* trifft man bis ins Spätmittelalter im Süden und in der Mitte Deutschlands an; in den nordwestlichen, küstennahen Gebieten (u.a. Holland und Utrecht) ist *duutsch* geläufig; *dietsch* begegnet in Flandern, Seeland, Brabant und im heutigen West-Limburg, während *düdesch* im Norden Deutschlands weit verbreitet ist (De Grauwe 2002: 101, 2003a: 133, 2003b: 24f., 2003c: 409-412).

Theodistik als Disziplin: Forschungsgegenstände und Forschungsstand

Wir definieren die Theodistik als Subdisziplin der historischen Sprachwissenschaft, die sich ihrem Makroobjekt – dem historischen Verhältnis des Deutschen und Niederländischen – mit Hilfe einer Vielfalt von Zugriffsweisen annähert. Unterscheiden lassen sich zwei Gruppen von jeweils drei historischen Gegenstandsbereichen (“-geschichten”), nämlich eine metasprachliche und eine objektgeschichtliche:²

Tabelle: Gegenstandsbereiche der Theodistik

metasprachlich:	objektgeschichtlich:
<i>Sprachbewusstseinsgeschichte</i>	<i>Sprachsystemgeschichte</i>
<i>Begriffsgeschichte</i>	<i>Literaturgeschichte</i>
<i>Diskurs- und Ideologieggeschichte</i>	<i>Variations- und Varietätengeschichte</i>

Wie bereits angedeutet, ist die Forschung in einigen metasprachlichen Gegenstandsbereichen schon recht weit gediehen. Dies gilt vor allem für die Sprachbewusstseinsgeschichte und die Begriffsgeschichte, jene Bereiche also, über die sich De Grauwe erstmals theodistischen Fragestellungen näherte. So entwickelte De Grauwe (1992) den Gedanken, dass Deutsch und Niederländisch im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit als ein einziges (wenn auch intern stark differenziertes) Diasystem “Theodisk” zu betrachten seien, zunächst anhand metasprachlicher Aussagen in Quellen, die vom Territorium der heutigen deutsch- und niederländischsprachigen Länder stammen. Sie zeigen, dass sowohl die Sprech- als auch die Schreibsprachlichen Varietäten des Kontinentalwestgermanischen bis in die Frühe Neuzeit (d.h. bis mindestens ins 17. Jahrhundert) im Bewusstsein ihrer Benutzer als mehr oder weniger gleichwertige Teile einer Einheit betrachtet wurden, die intern relativ klar differenziert schien. Die wahrgenommene Binnendifferenzierung wurde vom Hochmittelalter an mit Hilfe von Präfixen wie *hoch-* und *ober-* bzw. *ned(d)er-* oder durch mit ihnen gebildete Adjektive wie *oberlendisch* bzw. *ned(d)erlendisch* ausgedrückt: Die hochdeutschen Varietäten wurden mit den Komposita *hochdeutsch* und *oberlendisch (deutsch)* bezeichnet, die niederländischen mit *nederlandsch (duytsch)* und *nederduytsch*, und für die niederdeutschen waren die Termini *nedderlendisch (düdesch)*, *nedderdüdesch*, *ned-*

2 Die Reihenfolge der drei Gegenstandsbereiche untereinander ist sowohl in der linken als auch in der rechten Spalte der Tabelle rein darstellungspraktisch motiviert: Die Gegenstandsbereiche erscheinen in derjenigen Reihenfolge, in der sie im weiteren Verlauf dieses Abschnitts besprochen werden. Die Anordnung impliziert also weder einen bestimmten Zusammenhang der Gegenstandsbereiche untereinander noch irgendeine Priorität in der Forschung.

dersassesch und *sassesch düdesch* gebräuchlich (De Grauwe 1992: 191-195, 2003a: 136-143).

Während das Kontinuum der gesprochenen Varietäten – mit gewissen Einschränkungen – bis heute gilt, ging das Theodisk als eigenständiges Diasystem im Laufe der Frühen Neuzeit zugrunde. In seinen Teilen erfolgte eine separate “Vertikalisierung” derart, dass sich aus dem Kontinuum jene zwei deutlich unterscheidbaren Varietäten ausgliedern, die heute in Deutschland, Österreich und der Schweiz bzw. in den Niederlande und Nordbelgien als “Leitvarietäten” fungieren (Begriffe von Reichmann) und mit den elliptischen Termini *Deutsch* und *Nederlands* bezeichnet werden.³ Die Begriffsgeschichte der sprachlichen Selbstbezeichnungen spiegelt somit wider, wie das Bewusstsein eines gemeinsamen Sprechweisenfundus mit nord-südlicher Binnendifferenzierung durch das Bewusstsein zweier dichotomischer Einzelsprachen – oder kurz: ein Sprechweisenbewusstsein durch ein Sprach(en)bewusstsein – abgelöst wurde.

Je mehr sich Sprachbewusstsein und Sprachbezeichnung dichotomisch stabilisieren, desto stärker tritt der dritte Gegenstand des metasprachlichen Zugriffs in den Vordergrund, nämlich die Diskurs- und Ideologiegeschichte, verstanden als Geschichte der neueren (ggf. pseudo-)wissenschaftlichen Reflexion, der publizistisch-propagandistischen Äußerungen usw. über das historische Verhältnis Deutsch-Niederländisch. Bram Rossano hat in seinen Arbeiten (2002, im Druck a) deutlich herausgearbeitet, dass die Darstellung dieses Verhältnisses in deutschen und niederländischen Sprachgeschichten z.T. bis heute von spezifisch nationalen Sichtweisen und Bedürfnissen geprägt ist, die sich – insbesondere bei deutschen Autoren des 19. Jahrhunderts und der Zwischenkriegszeit – mit Kategorien der sprachbezogenen Ideologiekritik analysieren lassen. An den Werken einzelner Autoren wie Ernst Moritz Arndt (Rossano 2002: 31-33) und dem preußischen Sprachen- und Nationalitätenstatistiker Richard Böckh (Leuschner in Vorb.) lässt sich das Funktionieren des Niederlandediskurses deutscher Autoren vor 1945 gut ablesen: Die Selbständigkeit des Niederländischen wird historisch und linguistisch relativiert, um – im Extremfall – den Niederländern und Belgiern bzw. Flamen auf dem Umweg über die Sprache das Recht zur eigenständigen Nationsbildung streitig machen zu können.

3 In diese Bezeichnungen gingen Teile der älteren Terminologie derart ein, dass das Element *deutsch* für jene Varietäten benutzt wird, die auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland, Österreichs und der Schweiz verwendet werden (einschließlich der niederdeutschen im Norden der Bundesrepublik), während sich *-lands* auf die Varietäten außerhalb davon spezialisiert hat. Eine solche klare Verteilung im Sinne der Bezeichnung moderner Einzelsprachen gab es bis weit in die Neuzeit hinein nicht, und ebenso gut hätten sich in der Folgezeit z.B. *Oberländisch* (für ‘Deutsch’) und *Duits* (für ‘Nederlands’) durchsetzen können. Die englische Bezeichnung *Dutch* (‘Niederländisch’, im Gegensatz zu *German* ‘Deutsch’) erinnert bis heute an die ursprüngliche Variabilität und Offenheit in der Terminologie (vgl. De Grauwe 2002: 106f., 2003a: 147).

Im Gegensatz zu den metasprachlichen Gegenstandsbereichen steckt die Erforschung der objektsprachlichen Gegenstandsbereiche noch weitgehend in den Kinderschuhen. Der Gegenstandsbereich "Sprachsystemgeschichte" ist Thema des vorliegenden Artikels; die hierzu vorliegende Literatur wird weiter unten im Einzelnen besprochen. Im Bereich der Literaturgeschichte kann die Theodistik an die Erkenntnis anknüpfen, dass sich gewisse mittelalterliche Autoren kaum sinnvoll entweder der deutschen oder der niederländischen Literatur zuordnen lassen; das Paradebeispiel eines solchen 'theodistischen' Autors ist Heinrich von Veldeke. Aber auch literarische Stoffe lassen sich unter theodistischem Aspekt untersuchen. So arbeitet Rossano derzeit an einem Dissertationsprojekt (betreut von De Grauwe) über die Maria-Magdalena-Literatur des Mittelalters aus theodistischer Sicht (Rossano in Vorb., siehe z.T. bereits Rossano im Druck b).

Der bisher am wenigsten bearbeitete objektgeschichtliche Gegenstandsbereich ist die Variations- und Varietätengeschichte. Ein zentraler Aspekt dieses Bereichs betrifft die Frage, wie der Zerfall des Theodisk und die Herausbildung des modernen Deutschen und Niederländischen aus Sicht der Quellen angemessen beschrieben werden können. De Grauwe (2002: 106, 2003a: 145, 2003b: 30) veranschaulicht diesen Vorgang anhand der Metapher der "Bifurkation", d.h. als Aufspaltung des historisch gemeinsamen schriftlichen Varietätenfundus in zwei Standardsprachen, deren Gültigkeit letztendlich an Staatsgrenzen gebunden ist; als symbolisches Datum für den Abschluss der Bifurkation wählt er dann auch das Jahr 1648, jenen Zeitpunkt also, als die nördlichen Niederlande, die bis dahin nominell zum deutschen Reich gehört hatten, auch staatsrechtlich als souverän anerkannt wurden (2002: 102f., 2003a: 143-148). Aus Sicht der Variations- und Varietätengeschichte hat der Bifurkationsbegriff aber den Nachteil, dass er von den beiden modernen Standardsprachen her gedacht ist (Präfix *bi-*) und daher die Rolle des Niederdeutschen nicht berücksichtigt; bekanntlich wurde die moderne Sprachgrenze zwischen Deutsch und Niederländisch ja überhaupt erst möglich, weil die niederdeutschen Schreib- und Druckersprachen ab dem 16. Jahrhundert ihren Status zugunsten des Hochdeutschen ostmitteldeutscher Provenienz verloren und funktional zu Dialekten unterhalb der überdachenden hochdeutschen Standardsprache wurden (De Grauwe 1992: 205, 2002: 103). Zu überlegen wäre daher, ob sich nicht die von Jan Goossens (2000b) eingeführte Planetenmetapher auf die Theodisk-Situation übertragen ließe. Das Theodisk wäre demnach der dialektale "Urstaub", aus dem sich die Einzelsprachen wie Planeten herauskondensiert hätten (ebd.: 199), und die deutsch-niederländische Sprachgrenze wäre entstanden, indem sich der "interplanetäre Staub" in der Zwischenzone schließlich in der einen oder anderen Richtung "eingeordnet" hätte (ebd.: 209). Zu den Vorteilen der Planetenmetapher gehört, dass sie offen hält, ob sich aus dem theodistischen 'Urstaub' unter anderen historischen Umständen nicht noch das Niederdeutsche als weiterer

'Planet' hätte herausbilden können; das Jahr 1648 stünde dann symbolisch für den Zeitpunkt, an dem die Entscheidung über die tatsächliche weitere Entwicklung gefallen ist. Zwei Grundgedanken der Theodistik träten aus dieser Perspektive nochmals deutlich in den Vordergrund: die prinzipielle Offenheit der sprachhistorischen Entwicklung sowie deren Mit-Bedingtheit durch politische Geschichte und (staatliche, kulturelle) Nationsbildung.

Systemgeschichte und funktionale Sprachtypologie

War die theodistische Forschung bisher vor allem mit jenen Themen befasst, die sich in unserer Systematik der bewusstseinsgeschichtlichen und der ideologiekritischen Perspektive zuordnen lassen, so ist offensichtlich, dass die Reflexion und Systematisierung des systemgeschichtlichen Ansatzes zu den vorrangigsten Forschungsaufgaben der Theodistik gehört. Dazu möchten wir im Folgenden einen Beitrag liefern, indem wir ein exemplarisches systemgeschichtliches Forschungsprojekt vorstellen, und zwar in jenem theoretischen Rahmen, der uns für diesen Gegenstandsbereich am angemessensten scheint: die funktionale Sprachtypologie (engl. *functional typology*, Croft 2003).

Das bisher repräsentativste Beispiel für den theodistischen Zugang zur Sprachsystemgeschichte und seine Erkenntnismöglichkeiten (bezogen auf einen kleinen Systemausschnitt) liegt in der Arbeit De Groodts (2002a; vgl. 2001, 2002b, 2003) über die historische Entwicklung konzessiver Subjunktionen mit dt. *ob*-/ndl. *of*- und dt. *wie*-/ndl. *hoe*- vor. Vereinfacht ausgedrückt gibt es im heutigen Deutsch vier Komposita mit *ob* und einer Partikel: *obwohl* sowie die selteneren Varianten *obschon*, *obgleich* und *obzwar*. Die Variante mit *-schon* hat im Niederländischen die Entsprechung *ofschoon*, üblicher ist im Niederländischen heute aber *(al)hoewel*, das in seiner Zusammensetzung dem viel selteneren deutschen *wiewohl* entspricht. Dass *obwohl* und *(al)hoewel* die prototypischen konzessiven Subjunktionen in der jeweiligen Sprache sind, zeigt sich u.a. darin, dass sie als einzige auch als Diskursmarker verwendet werden können. Eine diachronische Betrachtung beider Sprachen zeigt, dass am Beginn der Entwicklung ein gemeinsamer Fundus von Kombinationen der konditionalen Subjunktionen *ob/of* und *wie/hoel* mit einer großen Anzahl verschiedenartiger Partikeln stand, die zunächst nur eine gewisse regionale Verteilung aufwiesen. Verfolgt man die historische Entwicklung, so wird deutlich, dass die heutige Verteilung der Varianten das vorläufige Ergebnis einer allmählichen (und ständig weiter fortschreitenden) Auseinanderentwicklung der beiden Sprachen ist, bei der funktionale Faktoren mit einer zunehmend einzelsprachlichen Variantenselektion zusammenspielen. Aufbauend auf diesen Arbeiten führt De Groodt an der Fachgruppe Deutsch und Allgemeine Sprachwissenschaft der Universität Gent momentan ein Dissertationsvorhaben durch (betreut von De Grauwe und Leuschner), in dem sie den behandelten Systemausschnitt auf ein ganzes se-

mantisch begründetes Subinventar von Subjunkturen, und zwar denjenigen im ganzen kausal-konditional-konzessiven Bereich, und dessen historische Entwicklung ausdehnt (De Grootd in Vorb.). Dies geschieht vor dem Hintergrund neuerer Forschungen über Subjunktureninventare und Satzverknüpfung im Allgemeinen im Rahmen der funktionalen Sprachtypologie (u.a. Kortmann 1997).

Das Festhalten an der Subjunkturenthematik rechtfertigt sich aus zwei Gründen: Zum einen ist deren historische Entwicklung in besonderem Maße von einem Zusammenspiel interner und externer Sprachwandelfaktoren bedingt, zum anderen sind Subjunkturen im Allgemeinen etymologisch besonders transparent und semantisch wandelbar. Ferner gibt es in der Forschung bereits gute Grundlagen für die Erforschung von Subjunktureninventaren. So ist der Gebrauch von Subjunkturen als Satzverknüpfungsstrategie schon Untersuchungsgegenstand einiger sprachtypologisch orientierter Studien gewesen, und zwar sowohl auf der Makroebene, d.h. hinsichtlich ganzer Subjunkturenparadigmen (so Kortmann 1997), als auch auf der Mikroebene, d.h. hinsichtlich des kausal-konditional-konzessiven Subspektrums (u.a. bei König 1985, 1988; König/Siemund 2000; Traugott 1985). Die oben genannten Vorarbeiten De Grootds bezüglich der konzessiven Subjunkturen mit *ob-/of-* und *mie-/hoe-* verstellen sich ebenfalls in diesem Rahmen.

Methodologisches Ziel ihres Projekts ist Interdisziplinarität im Sinne einer Wechselwirkung zwischen der Theodistik und der funktionalen Sprachtypologie. Zum einen sollen allgemeine theoretische Untersuchungsergebnisse, die die (vorwiegend synchron orientierte) funktional-typologische Forschung in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Bezug auf Subjunkturen und Satzverknüpfung erbracht hat, aufgrund einer historisch-kontrastiven Untersuchung von Subjunkturen in den westgermanischen Sprachen (insbesondere im Deutschen, Niederländischen und Englischen) differenziert und – wenn erforderlich – nuanciert werden; zum anderen soll das Theodisk präziser in das Westgermanische eingeordnet und sollen seine Überschneidungen mit anderen Binnengliederungen des Westgermanischen näher bestimmt werden. Indem sich das vorgeschlagene Projekt auf eine Untergruppe der germanischen Sprachen bezieht, stellt es eine Form des (diachronischen) intragenetischen Sprachvergleichs dar (engl. *intra-genetic comparison*, Begriff aus Greenberg 1995). Da das Projekt einen feinkörnigen Vergleich zwischen einer beschränkten Zahl von Sprachen durchführt und dabei von sprachtypologischen Untersuchungsergebnissen ausgeht, schließt es außerdem bei dem Programm der kontrastiven Sprachtypologie an (u.a. König 1996). Diese stellt eine Spielart der funktionalen Sprachtypologie unter Bezug auf einige wenige Sprachen – genetisch verwandt oder nicht – dar. Kontrastiv-typologische Studien bilden eine wichtige Ergänzung zu breiteren sprachtypologischen Untersuchungen, da diese wegen ihres Umfangs notwendigerweise oberflächlich bleiben; zusätzlich haben kontrastiv-typologische Studien den Vorteil, dass sie diachronisch angelegt sein können, d.h. dass sie es

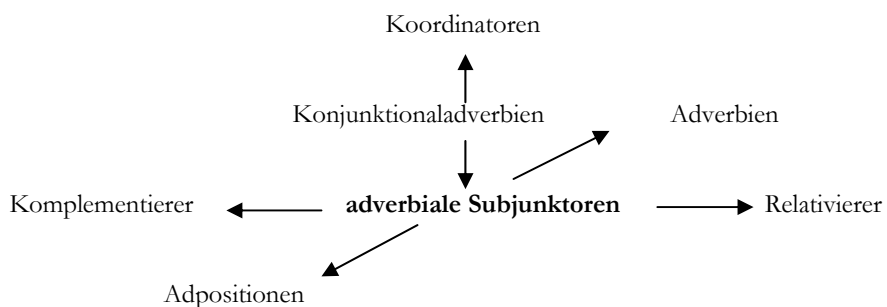
leichter zulassen, synchronisch attestierte Variationsmuster aus historischer Sicht zu interpretieren und zu erklären. Daher eignen sich gerade Sprachen wie die westgermanischen gut für kontrastiv-typologische Studien, da sie synchronisch und diachronisch gut dokumentiert sind. Schon Kortmann (1997: 351) fordert, die Ergebnisse seiner eigenen sprachtypologischen Untersuchung anhand einer feinkörnigen, synchronisch oder diachronisch orientierten Untersuchung einer beschränkten Zahl nah verwandter Sprachen zu überprüfen und eventuell zu ergänzen. Auch in dieser Hinsicht füllt das Projekt eine wichtige Forschungslücke.

Subjunkturen als Forschungsgegenstand

Der Ausgangspunkt von De Grootds Projekt ist onomasiologisch: Untersucht werden die Variationsmöglichkeiten satzleitender Ausdrucksmittel, die in den geschriebenen Varietäten des Deutschen (einschließlich des Niederdeutschen), Niederländischen und Englischen (und in beschränktem Maße des Friesischen) innerhalb eines bestimmten kognitiven Spektrums zur Kennzeichnung eines subordinierenden logisch-semanticen Sinnzusammenhangs benutzt werden. Gegenstand der Untersuchung ist das sog. KKK-Bedeutungsspektrum nach Kortmann (1997, dort *CCC network*; vgl. Croft 2003: Kap. 5 zum *semantic map model*). Damit sind in erster Linie Subjunkturen mit einer kausalen, konditionalen und konzessiven Bedeutung gemeint, in zweiter Linie auch solche mit einer anderen, semantisch verwandten Bedeutung (u.a. konzessiv-konditional, adversativ, konsekutiv, final, restriktiv). Das Projekt soll überprüfen, wie sich dieses Paradigma in semantischer und morphosyntaktischer Hinsicht entwickelt hat, und zwar von den ältesten dokumentierten Sprachstufen des Westgermanischen bis zu den heutigen Standardsprachen. Ziel ist es, Beschränkungen (engl. *constraints*) hinsichtlich möglicher Variationsmuster und gemeinsame bzw. unterschiedliche Entwicklungstendenzen in den westgermanischen Sprachen im Laufe ihrer Geschichte in Bezug auf die oben genannten Subjunkturen herauszuarbeiten.

Theoretische Grundlage des Projekts ist die Erkenntnis funktional-sprachtypologischer Studien, dass Satzverknüpfung (Junktion, engl. *clause-linkage*) durch unterschiedliche Strategien realisiert werden kann, die von "Aggregation" bis zu "Integration" reichen (Begriffe von Raible 1992). Eine der möglichen Strategien zur Realisierung von Satzintegration ist der Gebrauch von Subjunkturen (Fabricius-Hansen 2000, ferner Lehmann 1988). Laut Kortmann (1997 u.ö.) sind diese Subjunkturen auf mehrere semantische Dimensionen verteilt. Unter ihnen stellt das KKK-Bedeutungsspektrum ein Kontinuum semantisch verwandter Relationen dar, die in einer bestimmten Folge angeordnet sind. Dabei nehmen die konzessiven Subjunkturen die äußerst rechte Position im Kontinuum ein, d.h. sie bilden den absoluten Endpunkt semantischer Interpretation und Ent-

wicklung in Synchronie und Diachronie (König 1988; vgl. Traugott/König 1991 zur Rolle konversationeller Implikaturen). Ferner ist gezeigt worden, dass sich adverbiale Subjunkturen (darunter auch die im KKK-Bedeutungsspektrum) in ein dreidimensionales Modell syntaktischer Kategorien einbetten lassen, wie aus folgender Abbildung hervorgeht (nach Kortmann 1997: 59):



Wie die Abbildung zeigt, bilden adverbiale Subjunkturen den Schnittpunkt dreier syntaktischer Kontinua, d.h. sie entwickeln sich historisch aus einer begrenzten Anzahl anderer syntaktischer Kategorien und unterliegen in intern-diachronischer Hinsicht somit klaren *constraints*. In extern-diachronischer Hinsicht kann die Herausbildung und Erweiterung von Subjunktureninventaren u.a. von einer zunehmenden Textsortendifferenzierung motiviert sein. So brachte es z.B. der funktionale Ausbau der Vernäkularsprachen seit dem Spätmittelalter in Europa mit sich, dass in argumentativen Registern, die bisher den klassischen Sprachen vorbehalten gewesen waren, neue Ausdrucksmöglichkeiten für semantische Beziehungen zwischen Propositionen in Unterordnungsverhältnissen geschaffen werden mussten. Dies erklärt, weshalb in europäischen Sprachen die historische Entwicklung von Subjunktureninventaren mit einer Abnahme von Polysemie und syntaktischer Polyfunktionalität einhergeht (Kortmann 1997: Kap. 9).

Hinsichtlich der sprachtypologischen Perspektive untersucht De Groot Folgendes:

- Aus welchen satzintegrierenden Ausdrucksmitteln ist das semantische Kontinuum subordinierender KKK-Relationen in den älteren Sprachstufen des Westgermanischen aufgebaut und wie verlief ihre diachrone Entwicklung?
- In welchem Maße waren die unterschiedlichen KKK-Subjunkturen ursprünglich polysem und syntaktisch polyfunktional, und wie haben sie sich in semantischer und syntaktischer Hinsicht entwickelt? Stimmen diese semantischen und syntaktischen Entwicklungstendenzen mit Kortmanns diachronen *constraints* überein?
- Inwieweit entspricht die historische Entwicklung des KKK-Netzwerks der *inverse relation hypothesis* (d.h. der Hypothese, dass die morphologische Kom-

plexität von Subjunktooren zu ihrer Polysemie/syntaktischen Polyfunktionalität umgekehrt proportional ist)?

Die sprachtypologischen Untersuchungsergebnisse werden mit der theodistischen Fragestellung verknüpft: Welche Entwicklungstendenzen im KKK-Bedeutungsspektrum sind allgemein-westgermanisch (d.h. sind den hochdeutschen, niederdeutschen und/oder niederländischen Varietäten einerseits und den englischen und/oder eventuell den friesischen Varietäten andererseits gemein), welche sind typisch theodisk, welche weisen auf divergente Entwicklungen innerhalb des Theodisk hin? Aus einem Vergleich mit dem Englischen (und in geringerem Umfang mit dem Friesischen) soll sich somit ergeben, inwieweit es bezüglich des untersuchten Sprachsystemausschnitts berechtigt ist, für Mittelalter und Frühe Neuzeit tatsächlich von einem einzigen Sprachsystem Theodisk zu sprechen, oder ob die (zweifellos vorhandenen) Binnendifferenzierungen von ihrem Umfang und ihrer Art her Anlass geben, doch schon die Existenz mehrerer unabhängiger Sprachsysteme zu postulieren. Fällt die Antwort zugunsten des Theodisk aus, können sich aus den beobachteten Entwicklungen auch Folgerungen bezüglich der Adäquatheit der Bifurkations- bzw. Planetenmetapher ergeben.

Sprachwandelmodell und Korpus

Die funktional-sprachtypologische Forschung greift zur Beschreibung, Interpretation und Erklärung von Sprachvariation und Sprachwandel auf funktionale Sprachwandeltheorien zurück, insbesondere auf die Grammatikalisierungstheorie (Croft 2003: Kap. 8). Unter Grammatikalisierung versteht man im Allgemeinen (hier nach Hopper/Traugott 2003: xv) die Entstehung grammatischer Formen und Konstruktionen in der Sprachverwendung, oder genauer: all jene Vorgänge der Sprachveränderung, bei denen lexikalische Elemente und Konstruktionsschemata in bestimmten Kontexten grammatische Funktionen entwickeln (und sich von dort aus möglicherweise noch weitere grammatische Funktionen aneignen). Grammatikalisierung kann aus zwei Perspektiven beleuchtet werden: (a) synchronisch, d.h. aus einer eher diskurspragmatischen, variations- und sprachgebrauchsbezogenen Sicht, und (b) diachronisch, d.h. aus Sicht der Quellen und typischen Entwicklungspfade grammatischer Elemente (ebd.: 2). Das Projekt knüpft an die zuletzt genannte Perspektive an; dabei wird von den heutigen Subjunktooreninventaren der untersuchten Sprachen ausgegangen und eine Analyse der historisch dokumentierten Variationsmuster und des semantischen und morphosyntaktischen Wandels von Subjunktooren im KKK-Bedeutungsspektrum durchgeführt. Als Beschreibungsmodell dient die Grammatikalisierungstheorie, d.h. die beobachteten Entwicklungen im Rahmen der Subjunktooreninventare werden mit Hilfe der bekannten Grammatikalisie-

rungsparameter und -kriterien und anderer einschlägiger Ansätze (siehe Hopper/Traugott 2003) analysiert und systematisiert.

Die Daten selbst werden so weit wie möglich aus elektronischen Quellen gewonnen. Da adverbiale Hypotaxe ein typisches Phänomen der Schriftsprache ist (Kortmann 1997), werden bezüglich der Gegenwartssprachen schriftsprachliche Korpora herangezogen. Dabei handelt es sich

- für das Deutsche um die öffentlichen Korpora der geschriebenen Sprache des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim, die mit Hilfe des Programms Cosmas II durchsucht werden können (<http://www.ids-mannheim.de/cosmas2>), sowie das *Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jahrhunderts* der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (<http://www.dwds.de>),
- für das Niederländische um das *27 Miljoen Woorden Krantencorpus* und *38 Miljoen Woorden Corpus* des Instituts für niederländische Lexikologie in Leiden (<http://www.inl.nl>),
- für das Englische um die schriftsprachlichen Korpora (u.a. *Brown Corpus*, *LOB Corpus*) auf der CD-ROM *Icame Collection* sowie die CD-ROM des *International Corpus of English: The British Component*.

Die historischen Daten werden in erster Linie aus folgenden Quellen gewonnen:

- für das Deutsche aus dem *Deutschen Wörterbuch*, dem *Bonner Frühneuhochdeutschkorpus* des Instituts für Kommunikationsforschung und Phonetik an der Universität Bonn (<http://www.ikp.uni-bonn.de/dt/forsch/frnhd>) sowie dem *Projekt Gutenberg-DE* (<http://gutenberg.aol.de>),
- für das Niederländische aus der CD-ROM-Ausgabe des *Woordenboek der Nederlandsche Taal*, dem *Vroegmiddelnederlands Woordenboek*, der CD-ROM *Middelnederlandsch*, dem *Coster-project* (<http://vgl.hum.uva.nl/dsp/ljc>) und der *Digitale Bibliotheek voor Nederlandse Letteren* (<http://www.dbnl.org>),
- für das Englische aus dem *Oxford English Dictionary*, den historischen Korpora auf der CD-ROM *Icame Collection* (u.a. *Helsinki Corpus*, *Corpus of Early English Correspondence*, *Lampeter Corpus*), der Datenbank *Early English Books Online* und dem *Project Gutenberg* (<http://promo.net/pg>).

In Bezug auf das Niederdeutsche und Friesische werden historische Belege aus älteren Arbeiten und Textsammlungen herangezogen; darüber hinaus werden für das historische und moderne Friesisch Daten u.a. aus dem *Wurdboek fan de Fryske taal* und dem digitalen Korpus der Friesischen Akademie in Leeuwarden (<http://www.fryske-akademy.nl/kwic>) berücksichtigt.

Literatur

- Croft, William (2003): *Typology and Universals*. 2. Auflage. Cambridge: Cambridge University Press (= Cambridge Textbooks in Linguistics).
- De Grauwe, Luc (1992): *Das historische Verhältnis Deutsch-Niederländisch 'Revisited'. Zur Nicht-Existenz von Einheitsarealen im Sprachbewusstsein des Mittelalters und der beginnenden Neuzeit*. In: *Amsterdamer Beiträge zur älteren Germanistik* 35. S. 191-205.
- De Grauwe, Luc (2002): *Emerging Mother-Tongue Awareness. The Special Case of Dutch and German in the Middle Ages and the Early Modern Period*. In: Linn, Andrew R./McLelland, Nicola (Hg.): *Standardization. Studies from the Germanic Languages*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Current Issues in Linguistic Theory 235). S. 99-115.
- De Grauwe, Luc (2003a): *Theodistik. Zur Begründung eines Faches und ein Plädoyer für eine kontinentalwestgermanische Sicht auf die neuzeitliche Bifurkation Deutsch/Niederländisch*. In: Berthele, Raphael/Christen, Helen/Germann, Sibylle/Hove, Ingrid (Hg.): *Die deutsche Schriftsprache und die Regionen. Entstehungsgeschichtliche Fragen in neuer Sicht*. Berlin/New York: de Gruyter (= Studia Linguistica Germanica 65). S. 127-156.
- De Grauwe, Luc (2003b): *'also wel ... overlantsche als nederlantsche tale ende sprake'. Zur späten Bifurkation Deutsch und Niederländisch im Sprachbewusstsein des Mittelalters und der Frühen Neuzeit*. In: Jordan, Lothar (Hg.): *Niederländische Lyrik und ihre deutsche Rezeption in der Frühen Neuzeit*. Wiesbaden: Harrassowitz (= Wolfenbütteler Forschungen 99). S. 21-34.
- De Grauwe, Luc (2003c): *'Oem, walschedi? Spreect jeghen mi in dietsche' (Reynaert I, 1458-60): Zu den Eigenbezeichnungen der Volkssprachen in den Niederlanden im hohen Mittelalter*. In: Goyens, Michèle/Verbeke, Werner (Hg.): *The Dawn of the Written Vernacular in Western Europe*. Leuven: Leuven University Press (= Mediaevalia Lovaniensia. Series 1. Studia 33). S. 405-414.
- De Groodt, Sarah (2001): *Die Grammatikalisierung konzessiver Nebensatzkonjunktionen mit ob- im Frühneuhochdeutschen*. Diplomarbeit im Fach deutsche Sprachwissenschaft, Fachgruppe Deutsch der Universität Gent.
- De Groodt, Sarah (2002a): *Die Grammatikalisierung konzessiver Nebensatzkonjunktionen mit ob-/of- und wie-/hoe- im Deutschen und Niederländischen im Lichte der Theodistik*. Diplomarbeit im Rahmen des Aufbaustudiums in Sprachwissenschaft, Fachgruppe Deutsch der Universität Gent.
- De Groodt, Sarah (2002b): *Reanalysis and the Five Problems of Language Change. A Case Study of the Rise of Concessive Subordinating Conjunctions with ob- in Early Modern German*. In: Leuschner, Torsten (Hg.): *Language Change in a Typological Perspective*. Themenheft der Zeitschrift *Sprachtypologie und Universalienforschung* 55. S. 277-288.
- De Groodt, Sarah (2003): *Unidirectionality in Grammaticalization. The Development of Concessive Subordinating Conjunctions with ob- in German*. In: *Folia Linguistica Historica* 24. S. 193-204.
- De Groodt, Sarah (in Vorb.): *Die historische Entwicklung von Subjunktionen aus dem kausal-konditional-konzessiven Bedeutungsspektrum im Westgermanischen. Ein Beitrag zur Theodistik im Rahmen der funktionalen Sprachtypologie*. Promotionsvorhaben mit Förderung des Bij-

zonder Onderzoeksfonds der Universität Gent, Fachgruppe Deutsch und Allgemeine Sprachwissenschaft.

- De Smet, Gilbert (1973): *Die Bezeichnungen der niederländischen Sprache im Laufe ihrer Geschichte*. In: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 37. S. 315-327.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2000): *Formen der Konnexion*. In: Brinker, Klaus/Antos, Gerd/Heinemann, Wolfgang/Sager, Sven F. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. 1. Halbband. Berlin/New York: de Gruyter (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 16.1). S. 331-343.
- Goossens, Jan (2000a): *Was ist Deutsch – und wie verhält es sich zum Niederländischen?* In: Goossens (2000c). S. 331-358.
- Goossens, Jan (2000b): *Herauslösung und Herausbildung des Niederländischen*. In: Goossens (2000c). S. 197-211.
- Goossens, Jan (2000c): *Ausgewählte Schriften zur niederländischen und deutschen Sprach- und Literaturwissenschaft*. Herausgegeben von Heinz Eickmans, Loek Geeraedts, Robert Peters. Münster/New York/München/Berlin: Waxmann (= Niederlande-Studien 22).
- Greenberg, Joseph H. (1995): *The Diachronic Typological Approach to Language*. In: Shibatani, Masayoshi/Bynon, Theodora (Hg.): *Approaches to Language Typology*. Oxford: Clarendon Press. S. 145-166.
- Hopper, Paul J./Traugott, Elizabeth Closs (2003): *Grammaticalization*. Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press (= Cambridge Textbooks in Linguistics).
- König, Ekkehard (1985): *Where do Concessives Come From? On the Development of Concessive Connectives*. In: Fisiak, Jacek (Hg.): *Historical Semantics – Historical Word-Formation*. Berlin/New York: Mouton (= Trends in Linguistics. Studies and Monographs 29). S. 263-282.
- König, Ekkehard (1988): *Concessive Connectives and Concessive Sentences. Cross-Linguistic Regularities and Pragmatic Principles*. In: Hawkins, John (Hg.): *Explaining Language Universals*. Oxford: Blackwell. S. 145-166.
- König, Ekkehard (1996): *Kontrastive Grammatik und Typologie*. In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hg.): *Deutsch – typologisch*. Berlin/New York: de Gruyter. S. 31-54.
- König, Ekkehard/Siemand, Peter (2000): *Causal and Concessive Clauses. Formal and Semantic Relations*. In: Couper-Kuhlen, Elizabeth/Kortmann, Bernd (Hg.): *Cause – Condition – Concession – Contrast. Cognitive and Discourse Perspectives*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= Topics in English Linguistics 33). S. 341-360.
- Kortmann, Bernd (1997): *Adverbial Subordination. A Typology and History of Adverbial Subordinators Based on European Languages*. Berlin/New York: Mouton de Gruyter (= Empirical Approaches to Language Typology 18).
- Lehmann, Christian (1988): *Towards a Typology of Clause Linkage*. In: Haiman, John/Thompson, Sandra A. (Hg.): *Clause Combining in Grammar and Discourse*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Typological Studies in Language 18). S. 181-225.

- Leuschner, Torsten (in Vorb.): *Richard Böckh (1824-1907): Sprachenstatistik zwischen Nationalitätsprinzip und Nationalstaat*. Vorgesehen für *Historiographia Linguistica*, Themenheft zum XVI. Internationalen Kolloquium des Studienkreises "Geschichte der Sprachwissenschaft" (Humboldt-Universität zu Berlin, 4.-6. März 2004).
- Raible, Wolfgang (1992): *Junktion. Eine Dimension der Sprache und ihre Realisierungsformen zwischen Aggregation und Integration*. Heidelberg: Winter (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse 2).
- Rossano, Bram (2002): *De behandeling van de historische verbouding Duits – Nederlands in de linguo-historiografie*. Diplomarbeit im Rahmen des Aufbaustudiums in Sprachwissenschaft, Fachgruppe Deutsch der Universität Gent.
- Rossano, Bram (im Druck a): *De behandeling van de historische verbouding Duits – Nederlands in de linguo-historiografie*. Erscheint in: *Studia Germanica Gandensia*.
- Rossano, Bram (im Druck b): *Die theodischen Bearbeitungen der Pseudo-Origenes-Magdalenenklage*. Erscheint in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*.
- Rossano, Bram (in Vorb.): *Maria Magdalena in der theodischen Literatur des Mittelalters*. Promotionsvorhaben mit Förderung des *Bijzonder Onderzoeksfonds* der Universität Gent, Fachgruppe Deutsch und Allgemeine Sprachwissenschaft.
- Traugott, Elizabeth Closs (1985): *Conditional Markers*. In: Haiman, John (Hg.): *Iconicity in Syntax*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Typological Studies in Language 6). S. 289-307.
- Traugott, Elizabeth Closs/König, Ekkehard (1991): *The Semantics-Pragmatics of Grammaticalization Revisited*. In: Traugott, Elizabeth Closs/Heine, Bernd (Hg.): *Approaches to Grammaticalization*. Volume I: *Focus on Theoretical and Methodological Issues*. Amsterdam/Philadelphia: Benjamins (= Typological Studies in Language 19.1). S. 189-218.
- von Polenz, Peter (2000): *Deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart*. Band I: *Einführung – Grundbegriffe – 14. bis 16. Jahrhundert*. 2., überarbeitete und ergänzte Auflage. Berlin/New York: de Gruyter (= de Gruyter Studienbuch).